

Dein Lied – Gottesdienst in der Predigtreihe 2022

Predigttext: Markus 7, 31-37

Und Jesus kam durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und sie baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.

Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf!

Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig. Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Liebe Gemeinde,

können Sie sich ein Leben ohne Musik vorstellen? Vermutlich nicht!

Für mich gehört die Musik zu meinem Leben. Übrigens nicht nur eine bestimmte Musikrichtung. Meine Kinder freuten sich früher, wenn ich im Auto die Musikanlage voll aufdrehte. Gemeinsam haben wir dann gesungen, die Stimmung im Auto war jedes Mal innerhalb weniger Sekunden sehr ausgelassen – wenn auch der Gesang selbst bescheiden war und in keinem Verhältnis zur Lautstärke stand.

Musik ist so verschieden wie das Leben selbst. Die meisten Menschen in unserem Kulturkreis sind nicht nur auf eine Musikfarbe festgelegt. Oftmals kommt es auf die innere Verfassung an, welche Musik man gerade bevorzugt. Wir suchen uns dann das aus, was wir gerne hören möchten, was uns guttut, was die Laune hebt, uns Ruhe gibt oder was uns zum Nachdenken anregt.

Wir hören in allen Lebenslagen Musik. Und wie gesagt, unser Leben ist ohne Musik kaum denkbar. Sie ist Bestandteil der Hochkultur, der Popkultur, der Subkultur. Keine Party ohne anständige „Mucke“, kein Kino ohne spannende oder anrührende Filmmusik, kein Gottesdienst ohne geistliches Liedgut, Gemeindegesang und Instrumentalmusik.

Aber Musik kann auch zur Qual werden. Wenn zum Beispiel die Menschen beim Einkaufen mit leiser Musik berieselt werden, oder wenn selbst im Senioren-Heim den ganzen Tag über im Hintergrund WDR 4 zu hören ist. Diesem Soundtrack kann man sich kaum entziehen. Viele freuen sich über die entspannte Atmosphäre, manch andere bezeichnen das als akustische Umweltverschmutzung.

Musik hat viele und unterschiedliche Wirkungen. Zuweilen wird Musik in der Schmerztherapie eingesetzt – erkrankte Menschen berichteten über spürbare Linderungen. Auch Begleitsymptome können sich durch beruhigende Klänge von Harfen oder anderen Instrumenten verbessern. Wobei – viele von Ihnen als geneigte Bibelkenner wissen: das ist keine ganz neue Erkenntnis.

Saul, einem König aus dem Alten Testament, wurde leichter ums Herz, wenn David zum Instrument griff und mit seinem Harfenspiel den ungueten Geist vertrieb ...

Ja, Musik hat Wirkung - wie es auch das richtige Wort zu rechten Zeit haben und innere Fesseln lösen kann. So war es ja auch bei dem Taubstummen in der Heilungsgeschichte: Die blockierten Ohren wurden frei, der verstopfte Mund öffnete sich. Lobet den HERRN - kann man da nur sagen!

„Halleluja! Lobet den HERRN meine Seele! So ruft uns auch der Psalm 146 auf, den wir in der Lesung gehört haben. Ich will den Herrn lobsingeln, solange ich bin – heißt es da weiter.

Natürlich, mit unseren Liedern singeln und vertreiben wir nicht all den Jammer und die Furcht aus unserem Leben. Auch nicht die Sorge um Frieden und soziale Gerechtigkeit und schon gar nicht die Enttäuschung über die langsamen Fortschritte beim Klimaschutz und bei der Bewahrung der Schöpfung.

Aber: die Musik, unsere Lieder, die erzählen von einer anderen Macht in dieser Welt und liefern uns ein anderes Narrativ (so heißt das neudeutsch) von dem, was in der Welt passiert und was noch alles möglich wäre! Wir singeln von einer Kraft, die mehr vermag als unsere Kraft.

Die Musik gibt uns eine Stimme. Sie ermöglicht uns, unsere Sorgen, unsere Klagen zum Ausdruck zu bringen. Die Musik fördert und fordert Widerspruch und sie bringt uns dazu, auf Gott zu setzen, aber eben auch der eigenen Erkenntnis und unseren Worten Taten folgen zu lassen.

Aufstehen gegen alle Misstöne des Lebens, des Unfriedens und der Ungerechtigkeit – das ist auch unser Auftrag als Menschen, die der Hoffnung ein Gesicht geben wollen.

Wenn wir – wie im gehörten Psalm und generell in den Psalmen üblich – unser Halleluja singeln, dann tun wir das zusammen, dann tun unsere Stimmen zusammen. Und deshalb kommt es darauf an, dass wir gut hinhören – aufeinander und auf die Töne um uns herum. Dass wir Melodie, Rhythmus und Tempo wahr- und aufnehmen.

Wer Musik macht, wer singt, manchmal auch, wer der Musik nur zuhört – der vermag sich zu öffnen. Wer Musik macht, der gibt aber auch etwas von sich preis. Der offenbart, was er glaubt, was ihn erfüllt.

Und wer singt, hat nicht nur ein schönes musikalisches Gemeinschaftserlebnis. Nein, wer singt, ist nicht zurückgeworfen auf sich selbst und kann auch Gott nicht alleine für sich behalten.

Sondern er setzt auch die Mitsingenden, die Mit-Musizierenden und auch die Hörenden auf die Spur Jesu. Und genau darum gehören Singeln, Beten und das Tun des Gerechten zusammen! Amen.

Frank Steeger, Prädikant